Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 28 (2002)
Heft: 6

Artikel: Von supra-f zu superiara f(orte) : Ergebnisse nach drei Jahren
Autor: Fahrenkrug, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-800759

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von *supra-f* zu superiara f(orte) – Ergebnisse nach drei Jahren

Die Zeiten, als der Name *supra-f* noch Assoziationen an eine Versicherung weckte, sind längst vorbei. Heute weiss man in schweizerischen Präventionskreisen – und auch sonst im interessierten deutsch- und französischsprachigen Ausland –, dass darunter ein Modellvorhaben zur Sekundärprävention firmiert, welches dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) sehr am Herzen liegt.

HERMANN FAHRENKRUG*

Bernhard Meili, Leiter der Fachstelle Gesundheitsförderung und Prävention beim BAG und einer der Ziehväter des Projektes, hält *supra-f* für das innovativste Programm «zur Früherkennung und frühzeitigen Beratung und Betreuung von gefährdeten Jugendlichen»[1] im Lande. Es wird zudem unter der Leitung von Margret Rihs-Middel (Ziehmutter des Programms) von einer wissenschaftlichen Begleitforschung unter die Lupe genommen, was bei Präventionsprojekten eher die Ausnahme darstellt. Dafür lässt das BAG für die vierjährige Projektdauer zwischen 1999 und 2003 schon einmal 7 Mio. Franken springen, die Forschungskosten gar nicht mitgerechnet. Was darf man für dieses Geld erwarten? Soeben veröffentlichte Zwischenergebnisse[2] vermögen auf die berechtigte Frage erste Antworten zu geben.

* Hermann Fahrenkrug, Dr.phil., Soziologe, ist freischaffender Fachpublizist in Sachen Drogen und lebt zwischen der Romandie und Frankreich. E-mail: hermann.fahrenkrug@wanadoo.fr

Gefährdete Jugendliche stärken

In den 12 *supra-f*-Zentren in der Deutsch- und in der Westschweiz kümmern sich fachlich qualifizierte BetreuerInnen nun seit drei Jahren um jeweils 20 – 30 besonders belastete Jugendliche im Alter von 11 bis 20 Jahren, die ein sechsmonatiges ambulantes Förderungsprogramm durchlaufen. Zu den direkt klientInnenbezogenen Zielen von *supra-f* zählen u.a.:

- Die Kinder und Jugendliche in kritischen Phasen ihrer Entwicklung und ihrer sozialen Integration zu stärken
- Die Widerstandsfähigkeit und eigenen Ressourcen bei gefährdeten Kindern und Jugendlichen zu erhöhen
- Das Problem lösende Verhalten zu verbessern
- Den Suchtmittelkonsum zu stabilisieren oder zu senken

... und damit indirekt Suchtgefährdung vermindern

supra-f richtet sich nicht nur direkt an Jugendliche, die bereits Anzeichen von Drogenproblemen haben, um daraus entstehende Schäden zu vermindern, was der klassischen Sekundärprävention entspräche. Es spricht auch solche jungen Menschen an, die noch nicht massiv auffällig geworden sind. Die Betreuung der Jugendlichen zielt auf die Verminderung der Gefährdung und den Aufbau von Schutzfaktoren, die beim Substanzkonsum eine Rolle spielen. Legale und illegale Drogen sind nur ein Aspekt im komplexen Problembündel, welches die Jugendlichen mit sich herum schleppen. Greift man an der richtigen Stelle in dieses Gefüge ein, so der ganzheitliche Ansatz von *supra-f*, sollte der Suchtmittelkonsum indirekt stabilisiert oder gesenkt werden können.

Sophie, Kevin und Jacques, drei typische fiktive *supra-f*-KlientInnen

Mittlerweile haben gegen 700 Jugendliche, die den Zentren durch Schulen, Ausbildungsstätten, Heimen, Familien, Justiz etc. zugewiesen worden sind, eine *supra-f*-Betreuung erhalten. Fast 400 junge Menschen sind von der Begleitforschung nach ihren Erfahrungen und den Ergebnissen der sechsmonatigen Intervention befragt worden. Nur 19% der jungen Menschen haben das *supra-f*- Programm vorzeitig abgebrochen, was einer vergleichbar hohen Haltequote in Projekten mit schwierigen Jugendlichen gleich kommt[3]. Gebhard Huesler, Beauftragter der Begleitforschung, und sein Team haben bei ihrer Analyse der am *supra-f*-Programm teilnehmenden Jugendlichen drei Typen entdeckt, die sich im wesentlichen durch den Grad der Entwicklungsschwierigkeiten in ihrer Biografie, der sozialen Ausgliederung und

supra-f
Suchtpräventions-Forschungsprogamm für gefährdete Jugendliche.
Programmleitung: Bundesamt für Gesundheit
Projektkoordination: SFA-ISPA
www.admin.ch/bag/sucht/projekte/supraf
www.supra-f.ch
Das *supra-f* Programm wird wissenschaftlich begleitet.
supra-f ist im SuchtMagazin regelmässig mit einer Doppelseite präsent.

der psychosozialen Belastungen in ihrem Leben unterscheiden. Konkret gestaltet sich die Situation für drei typische Jugendliche in den Programmen folgendermassen.

Sophie ist 14 Jahre alt, schwänzt gern die Schule und hat Mühe mit den Schulleistungen. Sie zeigt gelegentlich leicht delinquentes Verhalten, hat aber keine psychischen Probleme (Typ A).
Kevin ist mit seinen 15 Jahren noch Schulgänger, kämpft aber um sein schulisches Überleben. Sein psychisches Befinden ist leicht ängstlich und depressiv. Er kifft gelegentlich, was einem Normenbruch gleichkommt. Ausser einem Onkel hat er niemanden in der Familie, der sich wirklich um ihn kümmert (Typ B).
Jacques hat bereits das 16. Lebensjahr vollendet. Seine psychische Situation ist durch hohe Stimmungsschwankungen gekennzeichnet. Sein Substanzkonsum besteht in häufigem Kiffen. Seine familiäre Situation ist sehr belastet. Jacques darf wohl als «hoch belasteter Jugendlicher» bezeichnet werden (Typ C).

Sophie, Kevin und Jacques sind Jugendliche mit Problemen in Schule/Ausbildungsstätte und Familie, psychisch eher labil, sozial bereits soweit ausgegliedert, dass man sie zeitweise auf der Gasse trifft und sie praktizieren einen Substanzkonsum, der im Falle Kevins und Jacques' nicht als völlig unbedenklich bezeichnet werden kann. Jeder zweite Jugendliche der *supra-f*-Klientel ist zudem ausländischer Herkunft. Auch Sophie und Kevin zählen dazu, leben also mehr oder weniger lange in der Schweiz, ohne einen schweizerischen Pass zu besitzen, was offenbar einer zusätzlichen Belastung gleich kommt.
Bei der Analyse der Klientel konnte die Begleitforschung weiter zeigen, dass mit steigendem Lebensalter die Lebensbelastung der Jugendlichen ansteigt. Fast ein Viertel der 16- bis 20- Jährigen im Programm müssen dem Typ C «Kevin» zugerechnet werden. Das Programm erreicht also «wirkliche» Risikojugendliche.
Was können die *supra-f*-Zentren nun für sie tun?

Betreuungsangebote je nach Belastungsgrad

Jedes der 12 Zentren, die über den städtischen und ländlichen Raum verteilt sind, hat seine Eigenheiten. Die dort tätigen Teams sind interdisziplinär aus Lehrpersonen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und PsychologInnen zusammengesetzt und leisten Beratung, Unterstützung in der Schule und Lehre, Aufgabenhilfe, Projektarbeiten, Freizeitgestaltung etc. Die Begleitforschung hat sie nach den angebotenen, strukturgebenden Aktivitäten und bezogen auf das Ausmass der sozialen Desintegration der betreuten Jugendlichen in drei Typen A, B und C eingeteilt. Diese unterscheiden sich nach der Anzahl der geleisteten Stunden an Betreuung pro Woche (6 Stunden, 18-20 Stunden, 20-22 Stunden) und dem Belastungsgrad der Jugendlichen, den sie überwiegend betreuen (Jugendliche vom Typ A, B und C finden sich jeweils vermehrt in den Zentren A, B und C). Ohne eine derartige «typologische Einteilung» von Anbietern und Klienten im Programm wäre eine Evaluation der Projektleistungen nicht denkbar.

Die am höchsten Belasteten profitieren am meisten

Die nach Programmbeendigung von der Begleitforschung gemessenen Veränderungen beziehen sich überwiegend auf das psychische Befinden der Jugendlichen, aber auch Verbesserungen bei Schul- und Arbeitsverhalten und eine Abnahme der Delinquenz und der Suizidalität bei den jugendlichen *supra-f*-AbsolventInnen konnte die Forschung feststellen. Gesamtveränderungen der belastenden Situation sind insbesondere für Jugendliche des Typus B und C feststellbar[4].

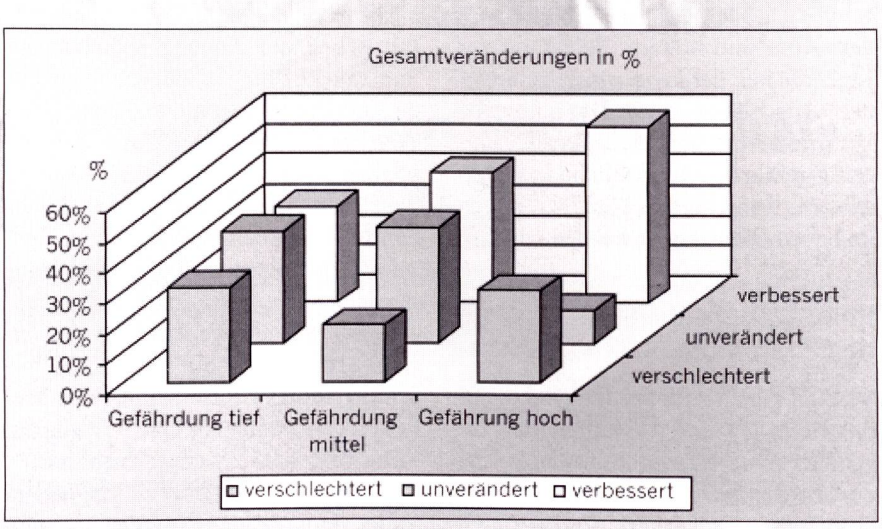
Je höher der Belastungsgrad, so das Ergebnis der Begleitforschung, desto mehr können die Jugendlichen von den Angeboten der *supra-f*-Intervention profitieren. *Supra-f* funktioniert also für Teilgruppen der Jugendlichen im gewünschten Sinne.

Sophie, Kevin und Jacques: 6 Monate danach

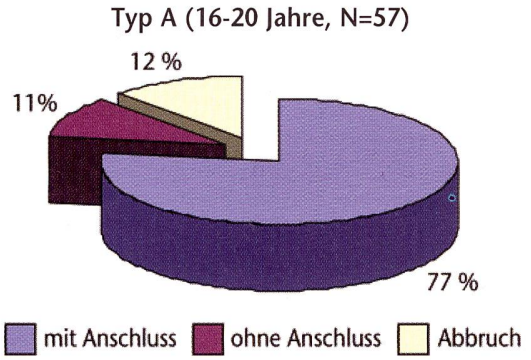
Sophie hat ihre Schulleistungen nach sechsmonatiger Hilfe verbessert und kann auf der Schule bleiben, was ihrem Selbstwertgefühl deutlich gut tut. Ihre psychische Situation hat sich sonst nicht verändert, sie ist nach wie vor gut zuwege.
Kevin hat die Schule zwar verlassen, aber eine Malerlehre begonnen. Es geht ihm psychisch besser. Das gelegentliche Kiffen hat er beibehalten.
Jacques hat seine Stimmungsschwankungen besser im Griff. Er ist motiviert, eine Lehre zu beginnen und wird in ein Lehrlingsheim eintreten. Ob er den Cannabiskonsum verringert hat, bleibt sein Geheimnis.

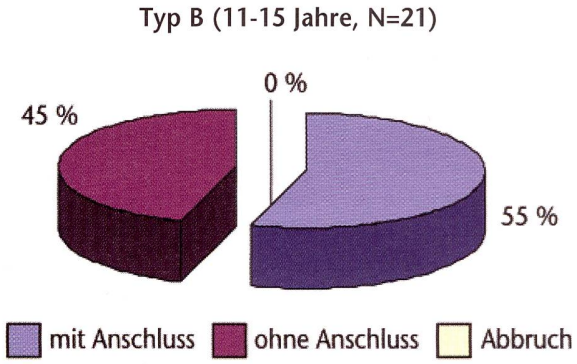
...und der Substanzkonsum?

Die Verminderung oder wenigstens Stabilisierung des Substanzkonsums zählt zu den Programmzielen von supra-f. Die Begleitforschung konnte in ihrem Vergleich in dieser Hinsicht keine grossen Erfolge feststellen[5]. Lediglich bei den Hochbelasteten zeigt sich eine gewisse Abnahme beim Tabakkonsum. Der Gebrauch von Cannabis ist hingegen in allen Gruppen gestiegen oder stabil geblieben. Ziemlich unklar geblieben ist die Rolle von Alkohol im Leben der Jugendlichen. Hohe Abstinenzraten lassen Zweifel an der Aufrichtigkeit der Angaben zum Al-



Grafik 1: Gesamtveränderungen





koholkonsum zu. Hier kann man auch vermuten, dass der Substanzkonsum bei Eintritt in *supra-f* eher untertrieben wurde. Zuverlässigere Angaben zum Substanzkonsum müssen noch erarbeitet werden.

Was folgt nach der *supra-f*-Intervention für die Jugendlichen?

Eine sechsmonatige Intervention mag als kurz erscheinen, um wirkliche und dauerhafte Veränderungen im Leben belasteter Jugendlicher zu erreichen. Die Frage nach dem Verbleib der Jugendlichen nach Beendigung der Intervention ist somit von höchster Wichtigkeit. Die Grafiken 2 bis 4 zeigen – unterteilt nach Altersgruppen – das Ausmass der Vermittlung in «Anschlussprogramme». Darunter sind sowohl die Wiedereingliederung in die Schule, der Beginn einer Lehre oder aber die Vermittlung an andere betreuende oder behandelnde Stellen zu verstehen. Das kommt einer sozialen Wiedereingliederung oder aber einem Aufhalten der sozialen Desintegration der Jugendlichen durch die Programme gleich, was als grosser Erfolg zu werten ist.
Die Ergebnisse sind ermutigend, auch wenn sichtbar wird, dass mit steigendem Alter und höherer Belastung der Jugendlichen der Prozentsatz gelungener «Anschlüsse» sinkt. Das sollte alle Verantwortlichen dazu anregen, frühzeitig gefährdete Jugendliche zu unterstützen, wenn entscheidende Weichen im Leben noch gestellt werden können.

Hohe Zufriedenheit mit dem Programm

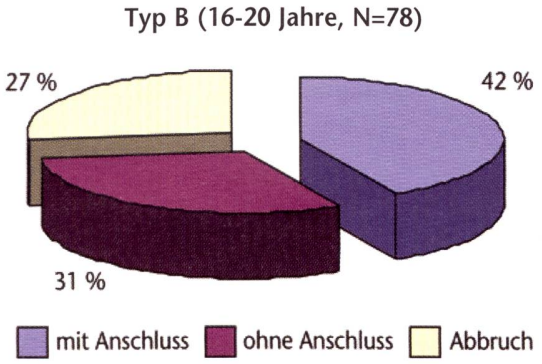
Verlässt man die Ebene der Effekte auf das Befinden und Verhalten der Jugendlichen nach Programmbeendigung und betrachtet die Zufriedenheit mit dem Programmverlauf, so zeigt sich eine hohe Zustimmung der jungen Leute für *supra-f*[6]. Es scheint, dass die Kombination von Struktur und Atmosphäre, die in den Programmen herrscht, gut bei ihnen ankommt. Der, für jeden Jugendlichen, ausgearbeitete Aktionsplan spielt sich nicht in einem üblichen Beratungssetting ab, sondern in einem Zentrum mit Charakter, Atmosphäre und kompetenten BetreuerInnen, zu denen eine emotionale Beziehung entwickelt werden kann. Doch nicht nur die Klientel, sondern auch die zuweisenden Einrichtungen drükken ihre hohe Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit den *supra-f*-Zentren, dem Informationsfluss, der Erreichbarkeit etc. gegenüber der Begleitforschung aus[7].

Empfehlungen der Begleitforschung an die Praxis

Die Forschung empfiehlt den Zentren[8], ihre Eingangsdiagnostik der Problematik der Jugendlichen noch zu verbessern, um die Interventionsmassnahmen noch zielgenauer und damit effizienter zu gestalten. Die Programmleitung plant diesbezüglich eine Weiterbildung in speziellen Interviewtechniken (motivational interviewing) für die *supra-f*-MitarbeiterInnen. Weiterhin sollte die Arbeit der Zentren gezielter den Substanzkonsum ansprechen, im Sinne einer minimalen Intervention. Doch Rezepte für die Praxis kann die Forschung auch nicht anbieten, dafür ist die Datenbasis noch zu gering. Welche Schlüsse können nun aus den Zwischenergebnissen der Begleitforschung gezogen und zurück auf das «Lernfeld *supra-f*» gelenkt werden, wie die Verantwortliche für die BAG-Suchtforschung Margrit Rihs-Middel das Modellprojekt auf einem Treffen zwischen Forschung und Praxis genannt hat.
Licht und Schatten liegen dicht beieinander. Die Verbesserung der psychischen Befindlichkeit der Jugendlichen darf nicht vergessen lassen, dass bei der Stabilisierung oder gar Verminderung des Substanzgebrauches keine Fortschritte erzielt worden sind. Die Zufriedenheit von Zuweisenden und Klientel mit dem Programm sollte den kritischen Blick auf die nicht unerheblichen Abbruchraten der hoch belasteten Jugendlichen nicht verstellen. Die hohen Haltequoten und Vermittlungen an «Anschlussprogramme» bei mittel und gering gefährdeten Jugendlichen sind ein Erfolg, doch sollten auch hier die konkreten verhaltensbezogenen Erfolge in den einzelnen Lebensbereichen der Jugendlichen viel genauer festgestellt werden. Ob die bei Programmaustritt beobachteten Veränderungen auch über längere Zeit stabil sind, werden die vorgesehenen zwei follow-up Erhebungen 18 bzw. 30 Monate nach Programmeintritt zeigen.

supra-f: auch eine Auseinandersetzung zwischen Projektpraxis und Begleitforschung

Eine vom Bundesamt für Gesundheit organisierte Diskussion zwischen Begleitforschung und *supra-f*-Zentren hat genügend Stoff für eine weitere spannende Auseinandersetzung um Forschungsmethoden und Forschungsprozess gegeben. Die PraktikerInnen fühlten sich nicht immer «abgeholt» von der Forschung, wenn es um die Diagnoseinstrumente der Probleme «ihrer» Jugendlichen ging. Zuviel Psychodiagnostik verdeckt aus Praktikersicht die klarere Bestimmung der Verhaltens- und Sozialprobleme der Jugendlichen über eine dringend notwendige Sozialdiagnostik.
Die empfohlene Thematisierung des Substanzkonsums wird vereinzelt als zweitrangig gegenüber der Bearbeitung vordringlicher Problemkomplexe im Leben der Jugendlichen gesehen. Die Zielhierarchie der Intervention muss



Graphik 2 – 4: Anschlussprogramme für ProgrammteilnehmerInnen

sich nach Ansicht vieler MitarbeiterInnen nach dem Belastungsgrad und den Bedürfnissen der Jugendlichen richten und sollte nicht von aussen durch Forschungsimperative aufgepfropft werden. Auch sollte über das wichtige Zählen der Ergebnisse das Erzählen des Projektgeschehens nicht vergessen werden. Qualitative Forschungsmethoden in einem mehr interaktiven Forschungsprozess wären hier angebracht, um über Praxiserfahrungen deutlicher zu machen, wie und warum in den Zentren erfolgreich gearbeitet wird. Forschung und Praxis müssen und werden hier weiter voneinander lernen.

Und nun weiter mit superia-f(orte)

Auf dem Lernfeld *supra-f* darf also weiter gepflügt, gesät und geerntet werden, zumindest noch ein Jahr, den im Jahre 2003 läuft die Programmförderung des Bundes aus. Die Saat der ersten Jahre ist aufgegangen, vielen Jugendlichen ist geholfen worden, soviel ist der Begleitforschung zu entnehmen. Erste Projekte sind bereits von den Entscheidungsträgern in den Gemeinden finanziell auf Dauer gestellt worden, denn für diese ist klar: *supra-f* hilft belasteten Jugendlichen und rechnet sich als Investition in die Zukunft der Jugendlichen. Die Entwicklung eines innovativen, wissenschaftlich auf Wirksamkeit geprüften Programms zur Sekundärprävention zur Betreuung und Förderung belasteter Jugendlicher ist somit auf bestem Wege. ■

1 Interview mit Bernhard Meili in der Zeitschrift «Standpunkte» 1/01, S.7.
2 Sämtliche hier dargestellten Ergebnisse der *supra-f*-Begleitforschung stammen aus einer Broschüre mit dem Titel «*supra-f*. Ein Forschungs- und Interventionsprogramm für suchtgefährdete Kinder und Jugendliche. Erste Ergebnisse» (Bundesamt für Gesundheit. Bern. November 2002), die keine differenziertere Darstellung erlaubt. Genauere Auskünfte über das Forschungsdesign und Detailergebnisse erteilt Gebhard.Huelser@unifr.ch.
3 Vgl. BAG 2002, S.9.
4 Vgl. BAG 2002, S.10
5 Vgl. BAG 2002, S.11
6 Vgl. BAG 2002, S.12
7 Vgl. BAG 2002, S.13
8 Vgl. BAG 2002, S.14-15

Inserat

Frauen - Netz - Qualität

Tagungsvorankündigung:

«Qualität hat ein Geschlecht» – die Umsetzung

Frauengerechte Suchtarbeit in der Praxis

Abschlusstagung des Projekts «Frauen - Netz - Qualität»

Donnerstag 27. März 2003 in Fribourg

Im September 2000 hat die Tagung «Qualität hat ein Geschlecht» zum Projekt «Frauen – Netz – Qualität» geführt: Gemischtgeschlechtliche und frauenspezifische Institutionen aus der ganzen Schweiz haben sich daran gemacht, mit Hilfe des Qualitätsinstrumentes «Frauengerecht!...»[1] systematisch Ziele und dazugehörende Angebote zu entwickeln, Kriterien auf der Struktur-, Prozess- und Ergebnisebene zu formulieren, diese in die Praxis umzusetzen und auszuwerten. **Was daraus geworden ist, wird an der Tagung vom 27. März 2003 präsentiert.** Die am Projekt beteiligten Institutionen werden ihre Arbeit und die daraus hervorgegangenen Angebote vorstellen. Dazu kommen spannende Referate zu aktuellen Themen frauengerechter Suchtarbeit. Information bei FASD-BRR-URD 026/347 15 75.

[1] BAG (Hrsg.): Frauengerecht! Anforderungen an die niederschwelligen Angebote im Suchtbereich. BAG, 2000.